

Auftrag der *jüdischen* Führer«, »*jüdische* Polemik (bekämpft) die christliche Osterbotschaft . . .« (S. 119).

In Mt 28, 11–15 ist allein von Hohepriestern und Ältesten die Rede; wieder einmal wurde hier die Polemik verschärft, statt sie konsequent zu entschärfen und Polemik durch eine sinnvolle Theologie zu ersetzen. Wir meinen, so brauchte man nicht die »Reich-Gottes-Auswahlbibel für katholische Schüler« zu kommentieren und Lehrer und Schüler an wichtigen Stellen im Stiche zu lassen. Andererseits findet der Leser gerade in diesem Buche auch eine Fülle nützlichen Materials, das aber letztlich seinen Sinn einbüsst, wenn die Schüler mehr oder weniger konsequent mit antijüdischen Reizworten gefüttert werden: »Die Juden trachteten ihnen nach dem Leben« (S. 196), um nur ein weiteres Beispiel zu erwähnen. Die erste Missionsreise des Paulus kann durchaus auch ohne diese Überschrift verstanden werden. Kollektivurteile, fehlende Subtilität, mangelndes Unterscheidungsvermögen (z. B. was bedeutet in der Spätantike »orthodoxjüdischer Standpunkt«? S. 194), oberflächliche Kenntnis des Judentums (Kennzeichnung der Pharisäer als »konservativ« S. 158) müssen zu diesem vorgelegten Ergebnis führen.

Auf S. 209 liess man eine Weisheit durch besondere Einrahmung auch drucktechnisch herausstellen. Leider gilt dieser Satz auch für dieses Buch: »Das Evangelium wird oftmals in schlechter Verpackung angeboten.« Vielleicht könnte man dem noch hinzufügen, dass diese Verpackung giftig ist, denn sie enthält das Gift der Judenfeindschaft.

E. L. Ehrlich

KARL-HEINZ BERNHARDT (Hrsg.): *Schalom. Studien zu Glaube und Geschichte Israels*. Alfred Jepsen zum 70. Geburtstag dargebracht. Arbeiten zur Theologie I/46. Stuttgart 1971. Calwer Verlag. 96 Seiten.

Ein Kreis von Freunden, Schülern und Kollegen hat sich hier zusammengefunden, um A. Jepsen zu seinem 70. Geburtstag mit einer äusserlich zwar schmalen, jedoch eine Reihe wertvoller Beiträge enthaltenden Festgabe zu ehren, deren Charakter vom Herausgeber treffend umschrieben wird: »Es ist kein einfarbiges, auf ein vom Jubilar besonders bevorzugtes Forschungsthema zugeschnittenes Bukett, das ihm Freunde, Schüler und Fachkollegen als Zeichen gemeinsamen Glückwunsches überreichten, sondern ein bunter Strauss von Beiträgen aus sehr verschiedenen Gebieten der alttestamentlichen Wissenschaft. Gewiss ist diese Mannigfaltigkeit, wie stets bei Festschriften, ein Werk des Zufalls; aber sie spiegelt dabei zugleich doch auch von ungefähr wider, in welchen unterschiedlichen Bereichen der Arbeit am Alten Testament die Forschung dem Jubilar anerkannte Ergebnisse und förderliche Anregungen verdankt. Der Bogen seiner eigenen Arbeiten ist weit gespannt. Er reicht von der Grammatik zur Hermeneutik, von der Chronologie zur Archäologie, vom Pentateuch zur Weisheit, von der Literarkritik zur Theologie.« Aus der Vielzahl der Aufsätze sind im FR vor allem zu erwähnen der Beitrag von G. von Rad zur Gerichtsdoxologie, die Erwägungen zum Begriff *šālôm* von L. Rost, die Beobachtungen zu den angefochtenen Völkersprüchen in Amos 1 und 2 von W. Rudolph, die Ausführungen von K.-D. Schunck über Juda und Jerusalem in vor- und frühisraelitischer Zeit, die Bemerkungen von S. Wagner zum Problem der Offenbarung im Alten Testament anhand von 1 Sam 9, 15 »Jahwe aber hatte das Ohr des Samuel

geöffnet . . .«, die kleine Studie Weisheit und Sprichwort von C. Westermann sowie W. Zimmerlis Untersuchung zum Bilderverbot in der Geschichte des alten Israel.

Peter Weimar

JOHANNES BEUTLER: *Martyria. Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zum Zeugnisthema bei Johannes*. (Frankfurter Theologische Studien, hrsg. v. H. Bacht, F. Lentzen-Deis, O. Semmelroth, Band 10.) Frankfurt a. M. 1972. Verlag Josef Knecht. 398 Seiten.

In einem ersten Teil widmet sich der Verf. unter der Überschrift »Der Hintergrund« Ausdrücken wie »bezeugen« und »Zeugnis« in der griechischen Rechtssprache, der Umgangssprache, der Rhetorik und der Philosophie, wobei der Bogen der Untersuchung sich sehr weit spannt (attische Redner des 5. und 4. Jahrhunderts, Gerichtsweisen und Recht, Rhetoriker, Sophisten und Grammatiker, Inschriften und Papyri, schliesslich die Philosophie von Platon bis zur späteren Stoa). Sodann werden die Ausdrücke »bezeugen« und »Zeugnis« im hebräischen und griechischen AT in der altjüdischen Literatur und im Synkretismus untersucht; schliesslich geht Verf. diesen Ausdrücken im NT und im urchristlichen Schrifttum (ausserhalb des johanneischen Schriftenkreises) nach. Ein zweiter Teil wendet sich nun speziell dem johanneischen Schrifttum zu, wobei die johanneische Zeugnisternologie und ihre möglichen Ursprünge, die verschiedenen Zeugen für Christus und deren traditionsgeschichtlicher Hintergrund, Christus als Zeuge göttlicher Offenbarung und der Hintergrund dieser Vorstellung und der »Sitz im Leben« der johanneischen Zeugnisargumentation ausführlich, mit grösster Sachkenntnis in allen Bereichen untersucht werden. – Diese Arbeit hat eine reiche Fülle von Erkenntnissen, aber auch von Anregungen und Möglichkeiten in sich, die seitens der neutestamentlichen Forschung und weit darüber hinaus dankbar aufgenommen werden dürften.

O. K.

JOSEF BLANK: *Jesus von Nazareth. Geschichte und Relevanz*. Freiburg (Theologisches Seminar) 1972. Verlag Herder. 152 Seiten.

Dies Buch besteht aus drei verschiedenen Aufsätzen, die zuvor andernorts erschienen sind. Es gibt Wiederholungen und damit auch weniger Platz, strittige Fragen in ihrer Problematik zu entfalten. Das Buch spricht eine aktuelle und moderne Sprache. Wenn andernorts behauptet wurde, es stehe auf sprachlich hohem Niveau, so kann das allerdings nicht unwidersprochen bleiben. Es ist vielmehr eine sehr lässige Sprache, die sich vom gesprochenen Akademikerjargon kaum unterscheidet. »Ich würde auch meinen« u. ä. leitet sachlich sehr vage Formulierungen ein, die von vielen, zu vielen, »freilich«, »wohl«, »faktisch«, »letztlich« usw. durchzogen sind. Das kennzeichnet eine theologische Situation, die sich bewusst ist, dass vieles für das christliche Dogma Wesentliche nicht aus den Schriften über Jesu Leben und Tod belegt werden kann. Das sagt Blank offen und ehrlich und kann dafür der Sympathie vieler, vielleicht auch der Kritik einiger, sicher sein. Hier ist aber die Stimme dagegen zu erheben, dass die Unsicherheit auf Kosten der Darstellung des Jüdischen kompensiert wird. Da feiert der missbilligte »Faktenpositivismus« Triumphe, denn im Jüdischen wissen wir ja gut Bescheid. Da werden die schnellen Schlüsse gezogen, die es erlauben, nach dem Schema: »Zwar auch . . . durchaus . . . im Ju-